

Projekt »Theorie-Praxis-Konferenz«

Referentenbeiträge der Arbeitsgruppe C8
des III. Internationalen Kongresses Kritische Psychologie,
Marburg 1984

Vorbemerkung

Die folgenden vier Beiträge sind zur Darstellung der Arbeit in den »Theorie-Praxis-Konferenzen« (s. FKP 10 und 12) am »III. Internationalen Kongreß Kritische Psychologie« im Mai 1984 erarbeitet worden. Sie stellen einige zentrale Aspekte der bisherigen Arbeit vor. Mittlerweile werden die Konferenzen mit derselben Teilnehmergruppe fortgesetzt, bis eine erschöpfende Darstellung der erlangten Ergebnisse zu allen wichtigen Aspekten erfolgen kann. Schließlich ist ein zentrales Ziel der Konferenzen, vom Reden über die Praxis bis zum Schreiben darüber voranzuschreiten. Also werden wir uns wieder schriftlich melden in Beiträgen verschiedener Art und zu unterschiedlichen Themen des gesamten Themenkreises der Konferenzen.

Es wird in den Beiträgen schwerpunktmäßig über die Arbeit von Therapeuten berichtet. Das heißt, nicht nur aus diesem besonderen Praxisbereich, sondern aus der Perspektive der Therapeuten als Subjekte ihrer Arbeit. Natürlich interessieren uns auch unsere Klienten als Subjekte. Aber die Theorie-Praxis-Konferenzen, als eine Form der Kooperation unter »Theoretikern« und »Praktikern«, sind dazu eingerichtet worden, die Entwicklung der Praxis mit den Betroffenen durch die Reflexion der Praktiker, hier Therapeuten, voranzutreiben. Uns interessiert die Entwicklung dieser Arbeit, ihrer Bedingungen, Handlungsräume, subjektiven Handlungsgründe und Handlungsfähigkeiten durch die Arbeitenden. Als subjektwissenschaftliches Kategorialesystem muß die Kritische Psychologie auch selbstreflexiv von uns als Mittel der Analyse unserer eigenen Arbeit eingesetzt werden (können). Erste Darstellungen solcher Analysen werden in den folgen Beiträgen gebracht.

Ole Dreier

Monika Moll

Entstehung und Verlauf des Projektes

Seinen Anfang nahm dieses Projekt mit einem Briefwechsel zwischen den Kollegen des Therapiezentrums Osnabrück und Klaus Holzkamp als dem Herausgeber des *Forums Kritische Psychologie*. Von den Kollegen aus Osnabrück wurde beklagt, daß im *Forum* seit seinem Erscheinen kaum Beiträge über den Alltag psychologischer Berufspraxis erschienen seien. Es wurde der Vorschlag einer beratenden Konferenz unterbreitet, auf der das Problem des Schreibens über Praxis diskutiert werden könnte.

Diese Idee wurde von Klaus Holzkamp als dem Vertreter der FKP-Redaktion aufgegriffen und führte zunächst dazu, daß Ole Dreier als weiteres Mitglied, das insbesondere für den Praxisbezug zuständig ist, in die Redaktion eintrat.

Im FKP 10 (1982, 145-151) erschienen dann der Briefwechsel und ein Aufruf an alle Kollegen in der Praxis, die Interesse an einer selbstorganisierten Zusammenarbeit mit den Mitgliedern der Redaktion hätten, um die von ihnen gemachten Erfahrungen für die Diskussion des Theorie-Praxis-Verhältnisses konstruktiv zu nutzen, und die mit zur Klärung des Problems »Reden-Schreiben-über-Praxis« beitragen wollten, d.h. die mit nach Formen des Austausches der Diskussion und Verarbeitung gewonnener Erfahrungen suchen wollten. Am 11. und 12. Februar 1983 fand die erste Konferenz in Westberlin statt (vgl. den Tagungsbericht von Ole Dreier, FKP 12., 1983, 184-188). Es trafen sich etwa 40 Kollegen aus der Hochschule, den verschiedenen Bereichen psychologischer Berufspraxis und die Redaktionsmitglieder. In einer ersten Vorstellungsrunde wurden die unterschiedlichen Interessen deutlich:

Die berufspraktisch tätigen Psychologen wollten einerseits ihre Isolation als einzelne, kritisch-psychologisch orientierte Kollegen durchbrechen und ihre konkreten Erfahrungen austauschen, über das Problem diskutieren, wie sich kritisch-psychologisches Theorieverständnis konkret in der Praxis niederschlägt. Andererseits gab es den Wunsch, gemachte Erfahrungen und Erkenntnisse aus der Praxis rückzuvermitteln an Stellen der Theorieproduktion, d.h. Praxiserfahrungen zu verarbeiten und zu verallgemeinern.

Die an der Hochschule angestellten Psychologen und die Redaktionsmitglieder hatten sich zum einen die Unterstützung fortschrittlicher Berufspraxis zum Ziel gesetzt: es sollten z.B. mit ihrer Hilfe mehr Beiträge aus einzelnen Praxiseinrichtungen im FKP erscheinen. Natürlich bestand auch auf dieser Seite das Interesse, zu erfahren, was denn nun die Psychologen in der konkreten Praxis mit Kritischer Psychologie machen. Aus Sicht der Ausbildungspraxis stellte sich dann die Frage: Wie kann die Theorie so vermittelt werden, daß sie für die Praxis relevant bleibt, d.h. wie können Studenten besser auf ihre Berufspraxis vorbereitet werden (Veränderung von Praktika)? Hervorgehoben wurde zudem, daß sich die Forschungstätigkeit selbst verändert, da der Zusammenhang von gesellschaftlich institutionellen Lebensbedingungen und der Entwicklung von Subjektivität in zunehmendem Maße an Bedeutung gewinnt; d.h. die Forschung selbst richtet ihr Augenmerk immer mehr auf die alltägliche konkrete Praxis.

Diskussionen über das Theorie-Praxis-Verhältnis bildeten im weiteren Verlauf den Schwerpunkt der ersten Konferenz. Den meisten Kollegen aus der Berufspraxis bereitet die »Umsetzung« der kritisch-psychologischen

Konzepte große Schwierigkeiten. Über diese Problematik entwickelte sich eine vielseitige und lebhafte Diskussion. Bezogen auf die Funktion von Theorie wurden zwei Fragen diskutiert: Kann die Theorie Handlungsanweisung für die Praxis sein, und stellt die Theorie eine Norm für die praktische Arbeit dar? Im Verlauf der Diskussion zeigte sich, daß sich dieses Problem nicht nur den Vertretern der Kritischen Psychologie stellt, sondern sicherlich ein allgemeines Problem, insbesondere der klinischen Psychologie, ist. Auch hier ist stets eine Diskrepanz von Grundlagentheorie und Entwicklung von bestimmten Techniken festzustellen. Die Theorien erfassen nicht das Wesentliche dessen, das real in der Praxis abläuft.

These: Die praktisch — vor allem über längere Berufserfahrung verfügenden — tätigen Psychologen handeln in der Regel nach Prinzipien, die sich nicht aus Lehrbüchern oder Theorien unmittelbar ableiten lassen. Das bedeutet, daß in einzelnen Einrichtungen bzw. von vielen Kollegen wichtige Erfahrungen und Fortschritte gemacht worden sind, die nicht publiziert und nicht über den Ort hinaus weiterkommuniziert worden sind.

Aufgrund des täglichen Arbeitsdrucks und aus Zeitmangel werden diese Erfahrungen nicht weiter verarbeitet und systematisiert. Fortschritte und Erkenntnisse, die sich in der Praxis selbst entwickelt haben, sind dann (bisher) nicht mehr präzise begrifflich-sprachlich darstellbar. Die Mannigfaltigkeit der konkreten Aufgaben und Erfahrungen der praktischen Arbeit im Vergleich zur notwendigen Verallgemeinerung theoretischer Konzepte macht es verständlich, daß die konkreten Handlungsanweisungen nicht einfach in den theoretischen Texten nachgeschlagen werden können, macht den genannten Erfahrungsgewinn und Fortschritt verständlich und konfrontiert uns mit einem Verallgemeinerungsproblem, dessen Lösung für die Theorie-Praxis-Kooperation eine wichtige wissenschaftliche Aufgabe darstellt und eine Suche nach neuen Kommunikationsformen (Reden/Schreiben-Problematik) erforderlich macht.

Zu den Schwierigkeiten der Verarbeitung und Vermittlung, die aus der Überforderung der praktischen Arbeit entspringen, muß also hinzugefügt werden, daß wir vor der Aufgabe stehen, die Sprache und Begrifflichkeit der praktischen Arbeit entwickeln zu müssen, damit das schon Erreichte und Machbare nach außen hin präzise darstellbar wird.

Wer ist nun für diesen neuen Aufgabenbereich des Theorie-Praxis-Verhältnisses zuständig — die »Theoretiker« oder die »Praktiker«?

Nach durchaus kontroverser Diskussion wurde die Notwendigkeit der Kooperation für diesen Bereich besonders hervorgehoben. Zunächst müssen Methoden gefunden werden, wie Praxis überprüft und aufgearbeitet werden kann, d.h. es müssen Konzepte einer Forschung vor Ort, die eine bewußte Kontrolle über subjektive Praxis möglich machen, entwickelt werden. Es kann nicht mehr vom Theorie-Praxis-Verhältnis als einem einfachen Theorie-Anwendungs-Verhältnis gesprochen werden, sondern For-

schung und Praxis sind als eine Einheit zu sehen. Soweit die Ergebnisse der ersten Konferenz.

Zum Ende dieser Konferenz wurden konkrete Schritte geplant, wie eine Art Bestandsaufnahme der Praxis der anwesenden Psychologen geleistet bzw. wie das Reden/Schreiben über Praxis organisiert werden könnte. Es entstand die Idee eines sogenannten »Praxisportraits«, das als Strukturierungsvorschlag seitens der Redaktionsmitglieder (konkret dann von Klaus Holzkamp) an die versammelten Psychologen verschickt und durchgearbeitet werden sollte. Mit diesem Praxisportrait wurde ein Problemkatalog erstellt, der es ermöglichen sollte, die jeweiligen konkreten berufspraktischen Erfahrungen in verallgemeinerbarer und vergleichbarer Weise darzustellen. Auf den beiden folgenden Konferenzen diente dieser Katalog als Leitfaden für die weitere Diskussion.

Dieser Katalog umfaßt zunächst alle institutionellen Aspekte, unter denen psychologische Berufspraxis sich konkret vollzieht: finanzielle und juristische Grundlagen; Träger der Institution; Personalstruktur und Arbeitsorganisation; Auftraggeber und Zielsetzung der Einrichtung; Standort der Einrichtung.

Auf der zweiten Konferenz, die in Bremen stattfand, wurde nur über diese institutionellen Voraussetzungen der psychologischen Tätigkeit diskutiert (Hartmut Böhm wird im folgenden Beitrag näher auf diese Bedingungen eingehen und die Diskussionsergebnisse zusammenfassen).

Da die Diskussion anhand des Praxisportraits sich sehr fruchtbar entwickelte, einigten wir uns auf eine Fortsetzung in dieser Form für die dritte Konferenz. Hier stand im Vordergrund das Thema »Arbeitsmittel«. Dazu zählen: die theoretischen Grundlagen; die therapeutischen Verfahren; die diagnostischen Verfahren; die Erhebungsinstrumente und die Sachausstattung.

Bei der Diskussion um die theoretischen Grundlagen entzündete sich erneut die Auseinandersetzung über die Funktion von Theorie. Welche Rolle spielt die Theorie überhaupt für die Therapie? Welcher Bezug existiert zwischen den einzelnen Theorien und den jeweiligen Therapien? Welches Verhältnis haben kritische Psychologen zu den unterschiedlichen Therapieformen und ihren Techniken? Sollen dort Anleihen gemacht werden, können Methoden und Techniken übernommen werden oder wird damit quasi die Theorie verraten? Ist Kritische Psychologie vereinbar mit Gestalttherapie, mit Verhaltenstherapie, Psychoanalyse oder sonstigen Formen der therapeutischen Arbeit? Was macht ein Psychologe, wenn ihm die Theorie keine hinreichenden Antworten auf die Fragen der Praxis gibt? Was macht er z.B. dann mit Kritischer Psychologie?

Sicherlich ist es so, daß er handlungsfähig sein muß, um existieren zu können. Er entwickelt also eine Praxis. Die Frage ist, wie entwickelt sich diese Praxis? Welche konkreten Erfahrungen ergeben sich mit welchen

Ansätzen? In dieser Praxis selbst steckt möglicherweise ein neues Stück Theorie, das expliziert, erkannt werden muß. Erst im Prozeß der Aufarbeitung und Bewußtmachung der Praxis können die dort zunächst subjektiv gewonnenen Erkenntnisse auf eine verallgemeinerbare Ebene gehoben werden. Das bedeutet aber wiederum für die Theoriebildung, daß ein großes Forschungsfeld in den praktischen Bereichen selbst liegt.

Die Erfahrungen auf eine sprachliche Ebene zu heben und zu verallgemeinern, bereitet die großen Schwierigkeiten (hierzu wird Hannelore Vathke in ihrem Beitrag noch einiges sagen).

Daß sich dieses Unterfangen so schwierig gestaltet, liegt im »Gegenstand« selbst begründet. Es geht hier eben nicht einfach um einen »Gegenstand«, der erforscht wird. In der Therapie handelt es sich immer um eine Subjekt-Subjekt-Beziehung. Das bedeutet aber, es ist nie ganz genau vorhersehbar und bestimmbar, was in dieser Beziehung passiert. Jedes Gespräch, jede Beratung, jede Gruppensitzung gestaltet sich anders, ist einmalig, ist abhängig von den jeweiligen Beteiligten und somit auch immer von dem jeweiligen Therapeuten. Gleichwohl gibt es verallgemeinerbare Elemente in den Therapien, in den verschiedenen Techniken, im Verlauf des Therapieprozesses und bezogen auf die »Therapeutenpersönlichkeit«, die eine entscheidende Rolle im therapeutischen Geschehen einnehmen. Genau die wesentlichen Bestimmungsmomente von Therapie herauszufiltern und zu bestimmen, ist eine Aufgabe, die bislang noch nicht gelöst worden ist. — Eine lebhaft entwickelte sich über die Funktion des Therapeuten. Wie läßt sich die therapeutische Beziehung kontrollierbarer machen? Ist der Therapeut ein »Macher«? Wodurch zeichnet sich der Therapeut aus, über welche Kompetenzen verfügt er, über die z.B. Freunde, Bekannte, Partner etc. nicht verfügen? In diesem Zusammenhang tauchte dann auch die Frage auf: Müssen Therapeuten Selbsterfahrung machen oder ist das überflüssig?

Hier entzündete sich eine kontroverse Diskussion: auf der einen Seite stand das Argument: die Kritische Psychologie reicht aus, um konkrete Situationen zu analysieren und als Therapeut tätig zu sein. Eine andere Auffassung war die: in die therapeutische Situation fließen unbewußt Anteile der Persönlichkeit des Therapeuten ein, die er kennen sollte. In der Selbsterfahrung ist die Möglichkeit gegeben, blinde Flecken der eigenen Biographie zu erhellen, d.h. unbewußt ablaufende Prozesse dem Bewußtsein zugänglich zu machen (Übertragungsphänomene). Hier wäre dann *ein* Moment größerer Kontrollierbarkeit von therapeutischer Praxis. Die Lernvorgänge, die in der Biographie, aber auch in der Therapie, unbewußt bzw. ohne Bewußtsein ablaufen, spielen eine wesentliche Rolle für die Persönlichkeitsentwicklung. Wenn diese Prozesse genauer gefaßt und versprachlicht werden können, ist dies sicherlich ein Beitrag, um die Abläufe in den Therapien auch theoretisch präziser abzubilden.

In Ole Dreiers Beitrag über seine Vorarbeiten bei der Erstellung eines Therapieleitfadens, die er auf der dritten Konferenz vortrug, wurde sehr deutlich, daß es kein endgültiges abgeschlossenes und unveränderliches Inventar an Methoden und Techniken für Psychotherapie geben kann. Die empirische Therapieforschung hat gezeigt, daß es gegenwärtig nicht eindeutig zu bestimmen ist, wie einzelne Methoden und Verfahren eigentlich in der Therapie wirken. Das bedeutet auch, daß die Kompetenz der Therapeuten nicht klar darstellbar ist.

Das Hauptproblem bleibt, wie schon mehrfach angeführt, das Problem der Verallgemeinerung. Mit der Erstellung eines sogenannten Therapieleitfadens wurde diese schwierige Aufgabe in Angriff genommen (Ole Dreier wird dazu sicher noch mehr sagen).

Zum Schluß dieser Einleitung ein paar persönliche Worte zum Verlauf der Konferenzen: Ich meine, daß wir mit diesen Konferenzen einen Schritt nach vorn gegangen sind in der Frage des Redens/Schreibens über Praxis. Nach anfänglichem skeptischen gegenseitigen Abgrenzen zwischen »Theoretikern« und »Praktikern« entwickelte sich bald ein Klima des offenen und ehrlichen Erfahrungsaustausches, wobei zum Teil durchaus kontrovers diskutiert wurde. Mit diesen Diskussionen sind zumindestens die Probleme des Redens/Schreibens über Praxis entfaltet und fruchtbare Diskussionen und Fragen aufgeworfen worden. Die Lösung dieser Fragen steht noch aus und wird uns sicher noch weiter beschäftigen.

Hartmut Böhm

Politisch-institutionelle Bedingung und Behinderung der Berufspraxis

Eine Grundauffassung materialistischen Wissenschaftsverständnisses hat mich im Studium besonders beeindruckt: Die jeweilige Einzelwissenschaft ist nicht für beliebige Anwender und Anwendungen da, sondern die Reflexion der gesellschaftlichen Funktion konkreter wissenschaftlicher Tätigkeit ist ein untrennbarer Bestandteil der wissenschaftlichen Tätigkeit selber. Für uns alle hier war das Studium der materialistischen Psychologie die *notwendige* Voraussetzung, sich in der Praxis entsprechend diesem Anspruch zu orientieren — aber natürlich keinesfalls die *hinreichende* Voraussetzung für den praktischen Alltag:

Die weitergehende Durchdringung der tatsächlichen politisch-institutionellen Bedingungen und Behinderungen psychologischer Berufspraxis ist sicher erst in der konkreten Arbeitstätigkeit, also erst nach dem Studium möglich. Um die Durchdringung aber tatsächlich zu vollziehen, ist die re-